

und hirtenamtlichen Autorität genau zu umschreiben, vermögen zwar auch sie nicht, bemühen sich aber zu unterscheiden, was sie auf Grund dieser ihrer Autorität ihren Gläubigen zu sagen haben, und was sie nur als geachtete und einflußreiche Staatsbürger der Vereinigten Staaten aus staatsbürgerlicher Verantwortung dazu beitragen können, damit die in der Welt führende Wirtschaft ihres Landes nicht nur im Innenbereich, sondern weltweit allen gerecht wird: „Economic justice for all!

Dem Buch ist weite Verbreitung zu wünschen; der Hirtenbrief und Hengsbachs Kommentierung sollten gründlich studiert werden.

O. v. Nell-Breuning SJ

GOHL, Dietheim – NIESPOREL, Heinrich: *Sicher auf neuen Wegen*. Impulse für christlich-demokratische Friedenspolitik. Warrendorf: Gohl 1986. 250 S. Kart.

Was alle Autoren von Franz Alt über Kurt Biedenkopf, Harald Pawlowski, Hermann Kater bis Gustav Fehrenbach verbindet, ist die Mitgliedschaft in der CDU, meist auch in der CDA. Fünfzehn gehören der Gruppe „Christliche Demokraten für Schritte zur Abrüstung“ an. Sie verstehen sich als eine Initiative für eine neue Sicherheits- und Friedenspolitik in den Unionsparteien. Damit ist auch gleichzeitig angedeutet: Es möchte dazu beitragen, daß die bisherige Sicherheitspolitik, die auf Abschreckung beruht, verändert wird auf eine Sicherheitspolitik der Entspannung, der Schritte des gegenseitigen Vertrauens (Gradualismus) und der schrittweisen Abrüstung hin.

Angenehm an diesem Sachbuch, das sich mit politischem Engagement und einer deutlichen Zielrichtung zeigt, ist eine kurze Zusammenfassung der jeweiligen Artikel, so daß der Leser sich schnell zurechtfinden kann und in Kürze über die inhaltliche Richtung der jeweils längeren Artikel Bescheid weiß. Dort, wo etwa Knut Neuschäfer in seinem Beitrag „Die Erde bewahren? – Die Union unter dem Vorzeichen des ‚C‘“ über zu wenig christliche Orientierung von CDU-Politikern spricht, verliert das Buch seinen Wert für Leser, die nicht dieser Partei angehören. Im übrigen sind die einzelnen Artikel unterschiedlich

informativ oder grundsätzlicher Natur. Franz Alt möchte die Politiker zu Schritten des Vertrauens motivieren; die neuen Impulse zwischen Moskau und der NATO bzw. Washington durch Gorbatschow könnten solche Akzente des Vertrauens sein, wenn damit nicht in erster Linie die dahinterstehende Mentalität, sondern politisches Handeln gemeint ist. Manche Ideen, etwa Westeuropa als politisch geeinter Bundesstaat (P. Jaeschke, Politische Rahmenbedingungen einer neuen Sicherheitspolitik) oder lebenswichtige Entscheidungen nicht über parlamentarische Strukturen, sondern durch die Entscheidung aller zu finden (H. Pawlowski, Das Restrisiko der Experten) haben eher idealtypischen Charakter, anderes, etwa der Artikel von H. Schlüter, Rüstungsexport in die Dritte Welt, ist eher beschreibender Art.

In allen Beiträgen wird jedoch der Versuch unternommen, positive Akzente zu finden, selbst dort, wo die bisherige Sicherheitspolitik und die politische Lage unserer Erde bei vielen Menschen Zweifel und Skepsis fördern. Das Grundanliegen des Buchs, den Gradualismus in vielen Bereichen der Friedenspolitik zu fördern, wird deutlich. Ob der Sammelband nur in die CDU hineinwirken will, ist fraglich. Wenn eine breitere Öffentlichkeit gewünscht wird, wäre eine politische breitere Streuung der Autoren sicherlich gut gewesen.

J. Dantscher SJ

BERG, Hermann von: *Marxismus-Leninismus*. Das Elend der halb deutschen, halb russischen Ideologie. Köln: Bund-Verlag 1986. 335 S. Lw. 29,80.

Als Professor für Ökonomie und Mitarbeiter des DDR-Ministerpräsidenten Stoph verfügt von Berg über umfassende Kenntnisse des Marxismus-Leninismus und des realen Sozialismus. Im vergangenen Jahr siedelte er in die Bundesrepublik über, weil er es nicht mehr verantworten konnte, jungen Menschen eine Weltanschauung zu vermitteln, die „auf Fälschung und Lüge beruht“ (37) und letztlich dem lebensgefährlichen Kampf um die Weltherrschaft dient.

Um seine Auffassung zu begründen, behandelt von Berg im vorliegenden Buch „die politischen sowie ökonomischen Seiten der marxistischen

Ideologie und stellt sie der Praxis des sowjetischen Systems gegenüber“ (13). Dabei stützt er sich auf eigene ökonomische und historische Studien und auf persönliche Erfahrungen, die er während seiner langjährigen Tätigkeit im Jugendverband, im zentralen Partei- und Staatsapparat sowie im Bildungswesen der DDR sammeln konnte. Das Ergebnis dieser polemischen Auseinandersetzung ist eine schonungslose Abrechnung mit dem wissenschaftlichen Kommunismus und der Nachweis, „daß Marx weder in der materialistischen Geschichtsauffassung noch in der Nationalökonomie noch in der Politik Neuwert geschaffen hat“ (14).

Um diese Behauptung zu rechtfertigen, vergleicht von Berg zentrale Thesen, die Marx im „Kommunistischen Manifest“, im ersten Band des „Kapital“ und in den „Randglossen zum

Programm der deutschen Arbeiterpartei“ vertritt, mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen führender Nationalökonomien und Arbeiterführer, die vor Marx gelebt haben oder seine Zeitgenossen waren. Dabei beschränkt er sich nicht auf die Exegese der genannten Texte, sondern beleuchtet den geschichtlichen Hintergrund und macht auf die verheerenden Folgen aufmerksam, die der Marxismus-Leninismus für die Sowjetunion und die DDR gehabt hat. Das Ergebnis ist eine vernichtende Kritik des real existierenden Sozialismus. Die Polemik, mit der von Berg seine Darstellung würzt, lädt dazu ein, die Quellen, aus denen Marx und Engels geschöpft haben, deutlicher herauszustellen, den realen Sozialismus nüchtern zu beurteilen und sich für die Wiedervereinigung Deutschlands einzusetzen.

J. Oswald SJ

Geschichte

SEGESSER, Philipp Anton: *Briefwechsel*. Hrsg. v. Victor Conzemius. Bd. 2: 1849–1860. Bd. 3: 1861–1863. Köln: Benziger 1986. 404, 489 S. Lw. je 120,-.

Mehr noch als Band 1 (s. diese Zschr. 202, 1984, 282f.) sind die beiden folgenden auch eine Quelle zur Geschichte des schweizerischen Katholizismus im 19. Jahrhundert, freilich eingehüllt in einen dichten Wald der allgemeinen politischen Kämpfe in den Kantonen und im Bundesstaat. Wie stark recht private Interessen, individuelle Temperamente und kantonale Rivalitäten auf Positionen auch im Katholizismus einwirkten, dokumentieren diese mustergültig edierten und mit eindrucksvollen Porträtfotos illustrierten Korrespondenzen mit ihren vielen Einzelheiten in bestürzender Deutlichkeit (die Edition ist in ihrer Breite erstaunlich, und man ist gespannt darauf, wieviel Bände für die Zeit bis zum Tod des Nationalrats Segesser 1888 nötig sein werden).

Wie der Konservatismus generell, so hatte er auch in der Schweiz Mühe, seine konkreten Ziele darzustellen. Es war sehr schwierig, reformierte und katholische Konservative zu Aktionen zu einigen (Segesser hatte seinen wohl engsten Freund in dem bewußt evangelischen Gutsherrn

E. v. Wattenwyhl und korrespondierte besonders im Zusammenhang mit seiner „Luzernischen Rechtsgeschichte“ freundlich mit protestantisch-konservativen Juristen, mit denen er darin einig sein konnte, daß der jeweilige „confessionelle Standpunkt“ zu respektieren ist).

Aber auch innerhalb der katholischen Konservativen gab es beträchtliche Spannungen. Segesser kritisierte nicht nur aus politisch-taktischen Gründen die „Luzerner Zeitung“ als „Blättchen für andächtige Seelen“, sondern konnte seinem Herzen Luft machen mit der Bemerkung, die Geistlichkeit unter patrizischen Verhältnissen sei ihm viel sympathischer gewesen als die politisierenden „Augenverdreher“ von heute. Die Gegenposition vertrat besonders der katholische „Schweizerische Studentenverein“ und die ihm verbundene „Schweizer Zeitung“: Bejahung des Bundesstaats und ultramontane Kirchenpolitik. Segessers späterer Konflikt mit dem Ersten Vatikanum deutet sich auch in der Bemerkung von 1860 an, es sei zwar „unrecht“, wenn der Papst den Kirchenstaat verliert, aber „providentiell“ (er sah sich dann von der Kritik Döllingers bestätigt, gegen den, wie er meinte, man nicht so vorgehen können wie gegen ihn).